

Menschen sind vielfältig. Frauen auch.

Vortrag beim Dekanatsfrauentag im Prot. Dekanat Neustadt, 04. Mai 2021

Annette Heinemeyer, Referentin für Gleichstellung der Ev. Kirche der Pfalz

(Es gilt das gesprochene Wort)

Der Titel

Hat der Titel bei Ihnen Zustimmung hervorgerufen? Oder Empörung?

Es spricht ja viel für die Zustimmung: Ist doch klar, Frauen sind auch vielfältig. Auch wenn es immer noch viele einengende Rollenbilder gibt. Das muss doch endlich mal gesagt werden. Frauen sind nicht einfältig, sondern vielfältig.

Und die unter Ihnen, die der Titel empört hat? Die haben auch recht. Denn hier wird eine Polarisierung vorgenommen, die nicht existiert. Auf der einen Seite Menschen – auf der anderen Seite Frauen. So, als seien das zwei verschiedene Paar Schuh. Was natürlich nicht der Fall ist. Frauen sind selbstverständlich auch Menschen.

Tatsächlich sind wir alle Menschen.

Wir sind Frauen. Oder Männer. Oder wir sind Menschen, die sich diesen Kategorien nicht zuordnen können oder wollen. Und dann gibt es da auch noch Kinder, noch nicht Frau, noch nicht Mann und vielleicht auch nicht eindeutig weiblich oder männlich.

Menschen sind also vielfältig – auch in ihrer Geschlechterzuordnung.

Eigene Erfahrungen

Aber woher wissen wir das eigentlich? Woran erkennen wir denn, ob unser Gegenüber eine Frau ist oder ein Mann? Oder eine Person, die sich der Geschlechterkategorie „divers“ zuordnen würde?

Als ich Kind war, Jahrgang 1959, lernte ich Frauen und Männer dadurch zu unterscheiden, dass die einen Rock trugen und die anderen Hosen. Ich gehöre noch zu der Generation, die beim Übergang auf das Gymnasium dafür gekämpft hat, auch mit Hosen in die Schule gehen zu dürfen. Jeans gingen allerdings gar nicht.

Mein Sohn, Jahrgang 1991, verband mit dem Tragen eines Rocks nicht die Zuschreibung von Frau oder Mann. Für ihn war es ein Kleidungsstück, das Menschen dann anzogen, wenn sie sich festlich kleiden wollten. Mir unvergesslich sein Wunsch, bei einem Weihnachtsfest im Kindergarten, zu dem auch die Eltern eingeladen waren, einen Rock anzuziehen. Den hatte er sich vorab bei einem second-hand Kinderbasar ausgesucht und dann auch ganz selbstverständlich zur Weihnachtsfeier getragen. Übrigens finde ich noch heute, dass mein damaliger Mann, ein Iraner, auch sehr selbstverständlich mit der Situation umgegangen ist.

Für meinen Sohn war die Unterscheidung von Frauen und Männern nicht „Rock oder Hose“, sondern Mamas waren Frauen, Papas eben Männer.

Ziemlich einseitig. Das gebe ich zu. Glücklicherweise ist mein Sohn nicht mehr drei, sondern dreißig und ich weiß, dass er sein Frauen- und Männerbild ausgeweitet hat.

Geschlechter unterscheiden sich

Also noch einmal die Frage: woher wissen wir, ob wir es mit einer Frau oder einem Mann zu tun haben? Oder mit einer Person mit diverser Geschlechteridentität?

Am optischen Erscheinungsbild, würden wahrscheinlich die meisten sagen. „Das sieht man doch!“

Ah ja. An den high heels vielleicht. Oder an der Haarlänge?

„Nein, nein. An den Körperformen.“

Schmale Hüften = Mann. Breite Hüften = Frau.

Busen = Frau. Fehlende Haare auf dem Kopf = Mann.

Breite Schultern = Mann. Zarte Gliedmaße = Frau.

Na ja, es mag sein, dass das zutrifft – für einige. Nicht für alle.

Wir sind sehr schnell und sehr geübt in unserer Einordnung. Ja, die Geschlechterzuordnung spielt bei uns und unserer Wahrnehmung eine große Rolle. Das wissen alle, die schon mal diese Unsicherheit erlebt haben: ist das jetzt ein Mann? Eine Frau? War das vielleicht mal eine Frau und ist jetzt ein Mann? Wir checken ab. Sofort.

Achten auf Stimme. Körperhaltung. Gestik. Wir wollen es partout schaffen – die Einordnung in die Geschlechterkategorie. Das gibt uns Sicherheit und Orientierung.

Und wenn wir das hinkriegen? Dann laufen unsere erlernten und gewohnten Rollenbilder ab.

Wir ordnen Tätigkeiten, Charakterzüge, sexuelle Orientierungen zu. Wir erwarten eine bestimmte Art der Kommunikation, wahrscheinlich sogar bestimmte Aufgaben und Berufe.

Die Definition des Geschlechts steckt Frauen (und Männer) immer noch in Schubladen.

Eine sehr bekannte ist „Kinder – Küche – Kirche“. Dieser Dreiklang, mit dem sich viele Frauen identifiziert haben und in den sie eingeordnet wurden, der klingt immer noch.

Für die Kinderbetreuung, die Kindererziehung sind immer noch überwiegend Frauen weiblichen Geschlechts zuständig. In diesen Corona-Zeiten wird das wieder einmal besonders deutlich. Küche, Haushalt, Versorgung der Familie, Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger – immer noch vor allem eine Frauenaufgabe.

Und Kirche? 70 % der Ehrenamtlichen sind Frauen. Und auch bei den Hauptberuflichen – von der Kirchenpräsidentin bis zur Sekretärin und Erzieherin – auch da übersteigt die Anzahl der Frauen die der Männer.

Und doch: Frauen sind vielfältiger. Sie sind auch noch berufstätig und machen Karriere (oft leider nur bis zur gläsernen Decke. Ja, die gibt es immer noch). Sie engagieren sich politisch und kümmern sich um ihre privaten Kontakte (und häufig auch gleich mit um die sozialen Kontakte ihrer Ehemänner). Diese Art von Vielfalt ist Ihnen bestimmt sehr vertraut.

Aber da ist doch noch die Biologie

Die Biologie ist doch eindeutig. Nicht vielfältig. Oder?

Biologisch gibt es mehrere Kriterien, um das Geschlecht zu definieren:

Da gibt es das genitale Geschlecht der äußeren Sexualorgane. In der Regel ist nicht alles für alle sichtbar. Aber für die Person selbst schon. Und heute wissen wir, dass es auch da vielfältig zugehen kann.

Also dann: eindeutig eine Frau ist, wenn sie schwanger ist. Kinder kriegen kann. Sie merken schon, wenn ich das ausspreche, dass das nicht stimmt. Es gibt viele Frauen, die nicht schwanger werden können oder wollen, keine oder keine eigenen Kinder haben – sie sind trotzdem Frauen.

Aus der Biologie wissen wir auch von einer Unterscheidung des genetischen Geschlechts: XX und XY. Das ist doch aber eindeutig. Nein, denn es gibt aber auch Menschen mit z.B. nur einem X. Sind das jetzt Frauen? Oder Männer?

Oder machen wir es biologisch fest an dem Geschlecht der inneren Sexualorgane: Eileiter, Nebenhoden, Gebärmutter? Heute wissen wir, dass es auch in diesem Bereich Vielfalt gibt. Oder aufgrund der Hormone, vor allem Östrogen und Testosteron? Werden Frauen dann in den Wechseljahren eher zu Männern, weil das Östrogen weniger wird? Oder Männer im Alter eher zu Frauen, weil der Testosteron-Spiegel sinkt?

Oder ist es ausschließlich eine neurologische Hirnleistung? Man spricht heute vom sog. Hirngeschlecht. Damit ist die Vorstellung von uns selbst gemeint, ob wir uns als Frau fühlen oder als Mann oder als eine Mischung aus beidem.

Sie sehen schon. So eindeutig ist das nicht mit der Zuschreibung der Geschlechter. Mit den eben genannten Kriterien kann es eben auch rein biologisch eine Vielfalt von geschlechtlicher Ausprägung von uns Menschen geben. „Naturgemäße“ Aufgaben gibt es somit nicht. Eine eindeutige Geschlechterzuordnung ist ein Mythos. Menschen sind vielfältig.

Kulturelle Rollenzuschreibungen

Vielleicht ist die Frage nach der Unterscheidung von Frauen und Männern aber vielmehr eine psychisch-soziale und kulturelle Frage: weil ich zum Beispiel bestimmte Tätigkeiten ausübe oder bestimmte Charakterzüge habe oder nicht habe, muss ich wohl eine Frau oder ein Mann sein.

Also, wenn ich kommunikativ bin und mir Beziehungen wichtig sind ... bin ich eine Frau? Sie merken schon, es fallen Ihnen gleich auch ein paar Männer ein, auf die das auch zutrifft. Oder bin ich natürlich ein Mann, weil ich gerne an Autos und Maschinen herum bastele? Ich vermute, da kommt in Ihnen schon etwas mehr Zustimmung hoch. Wer kennt schon eine Frau, die Automechanikerin ist? Das ist immer noch ein ziemlich geschlechtstypisch männlicher Beruf. Und doch ist klar: die Leidenschaft für Autos und Maschinen haben nicht alle Männer und es finden sich auch Frauen, die das von sich sagen würden.

Tatsache ist, dass die Einteilung von Menschen in zwei Geschlechter bei uns eine lange lange Tradition hat und dass damit bis heute Zuordnungen geschehen, die zu einer Geschlechterungerechtigkeit führen. Wer sich als Frau fühlt oder von anderen als eine solche eingeordnet wird, befindet sich in vielfältiger Weise im weltweiten Feld der Diskriminierung und all ihren Folgen.

Um nur ein paar, sehr bekannte, Beispiele zu nennen:

- Opfer von Gewalt sind zu weit über 90 % Frauen. Täter sind weit über 90 % Männer.
- Der equal-pay-day erinnert jährlich an die immer noch große Kluft zwischen den Einkommen von Frauen und Männern.
- Altersarmut ist auch bei uns im fortschrittlichen Europa vor allem Frauenarmut.
- Die Zuschreibung für Erziehungs- und care-Arbeit ist weltweit und auch bei uns immer noch vor allem Frauensache.

Wir Frauen sind: Das andere Geschlecht

Simone de Beauvoir hat 1949 erstmals darauf hingewiesen: Frau sein wird definiert als „das andere Geschlecht“ (im französischen Original noch deutlicher: „Das zweite Geschlecht“.) Das eigentliche, normative, erste ist das männliche Geschlecht. An diesem findet Orientierung, Angleichung und Abgrenzung statt. Das ist der Maßstab.

Sie arbeitet wie ein Mann. Frauen sind genauso stark wie Männer.

Bei der Anzahl der Teilnehmer sind die Frauen mitgemeint.

Bei der Aufzählung von Medaillengewinner*innen werden zuerst die Männer genannt.

Die Standardklaviatur eines Klaviers orientiert sich an der durchschnittlichen Größe männlicher Hände.

Die medizinische Forschung zum Herzinfarkt orientiert sich vor allem an den Symptomen, die Männer dazu entwickeln. Noch gar nicht sehr lange ist bekannt, dass Frauen andere Symptome entwickeln.

Das erhöht inzwischen die Chance, dass Frauen mit Herzinfarkt eher überleben!

Die Unterscheidung der Geschlechter führt immer noch zu Geschlechterungerechtigkeit.

Und trotzdem: Wir Frauen sind Menschen. Und vielfältig.

Frauen sind stark und schwach. Frauen sind klug und manche auch weniger intelligent.

Sie arbeiten ohne Bezahlung für Familie und im Ehrenamt.

Sie ergreifen Berufe, die zu ihnen passen, wie Marie Curie, die zwei Nobelpreise in Chemie und Physik erhielt.

Frauen müssen in schlechtbezahlten Jobs das Geld für die Existenzsicherung von sich und ihren Kindern verdienen.

Oder sie sind reich, wie Sarah Breedlove, eher bekannt als Madam C.J. Walker, die erst schwarze amerikanische Millionärin.

Frauen lieben ihre high-heels und andere ihre Jogging-Hosen.

Frauen sind krank und pflegebedürftig. Und werden in der Regel von Frauen gepflegt.
Sie leben mit einem Handicap, arbeiten in einer Werkstatt für Behinderte oder werden
Goldmedaillengewinnerin bei den Paralympics wie Jiske Griffioen im Rollstuhltennis.

Sie leben allein oder in Partnerschaft, mit einer Frau oder mit einem Mann. Mit und ohne Kinder, mit
und ohne Enkel und Enkelinnen.

Frauen fühlen sich wohl in der Rolle als Hausfrau und Mutter und anderen gelingt der Spagat
zwischen Beruf, Karriere, Familie und Partnerschaft. Und anderen gelingt dieser auch nicht.

Frauen sind introvertiert und zurückhaltend. Und sie trauen sich, in der Öffentlichkeit zu reden, wie
Antje Schrupp.

Sie setzen sich durch und wehren sich gegen Ungerechtigkeit. Und sie sind Opfer von Gewalt, Ver-
gewaltigung und Geschlechterdiskriminierung. Sie engagieren sich für die Menschenrechte von
Frauen wie Malala oder retten sich vor häuslicher Gewalt ins Frauenhaus.

Frauen sorgen für ihre alten Eltern und arbeiten auf Kinderstationen im Krankenhaus oder in der
Chirurgie. In der Verwaltung und sind Professorin für Mathematik, wie Lisa Hartung, die das mit 27
Jahren wurde.

Sie leiten Konzerne wie Irene Mark-Eisening in der Schweiz (Technologiekonzern Bühler) und sind
Musikerinnen wie Martha Argerich, die Pianistin.

Sie schreiben Bücher wie die Schwarzamerikanerin Maya Angelou und gehen shoppen.

Sie rupfen Unkraut und pflanzen Blumen in ihrem Garten und sind Astronautin wie Sally Rida.

Sie waren ein Mann wie Bruce Jenner, Goldmedaillengewinner 1976, die zur Transfrau Caithlyn
Jenner wurde.

Sie regieren Staaten wie Rose Christiane Rapondo in Gabun oder sitzen beim Supermarkt an der Kasse.

Sie setzen sich für den Kampf gegen die Klimakrise ein wie Greta Thunberg und finden sich – leider – auch bei den rechten Parteien.

Sie gewinnen einen Oscar, so wie gerade Chloé Zhao. Oder haben einen blog wie Gudrun Hirsch zum Thema „Motorrennen und Motorsport“.

Sie leiten eine Kita, wie Frau Vogt hier in Neustadt-Hambach oder werden Pfarrerin wie Frau Horak-Werz.

Jede Frau ist einzigartig. Jede Frau ist vielfältig.

Jede Frau ist ein Individuum. Und jede Frau ist eingebunden in ein familiäres und soziales Netz, mal größer, mal kleiner, mal intensiver, mal distanzierter.

Genau wie jeder Mann. Genau wie Menschen, die sich dem diversen Geschlecht zuordnen. Wie jeder einzelne Mensch auf dieser Erde.

Finden Sie heraus, wie vielfältig Sie selbst sind.

Nehmen Sie die Vielfalt der Frauen in Ihrer Umgebung wahr.

Ergänzen Sie Ihre ersten Eindrücke, wenn Sie einem Menschen begegnen. Da ist immer noch viel mehr.

Unterstützen Sie ihre Töchter und Enkelinnen, junge Frauen, die nicht mit Ihnen verwandt sind, darin ihren eigenen Weg gehen zu können.

Engagieren Sie sich dort, wo Sie leben und auf die Weise, die zu Ihnen passt:

Für Vielfalt und Gleichstellung, gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit.

Gegen starre alte Rollenbilder. Für den Abbau von Geschlechterungerechtigkeit. Damit Frauen ihre Vielfalt leben und ausdrücken können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.